

Was war das „Hall“?

Von Dr. Walter Steinhäuser

Abermals ist es eine Arbeit des Herausgebers der „Mitteilungen“, der ich die Anregung zu einem Aufsatz verdanke. In der eingehenden, aufschlußreichen Untersuchung des „Saumhandels über die Tauern“ von Herbert Klein (Mitt. 90, S. 37—114) erscheint in dem Kapitel über das Salz als Ware (S. 73 f.) zweimal der alte Ausdruck das Sieden als Bezeichnung der Saline. Obwohl ich ihn schon in J. A. Schmellers Bayerischem Wörterbuch (Artikel: das Hall) gelesen hatte, rief er doch in dem neuen Zusammenhang eine Vorstellung in mir wach, die mich auf eine bisher noch nicht versuchte Erklärung des Wortes Hall führte. Da ich am Schluß eine Übersicht über das ziemlich umfangreiche Schrifttum gebe, erübrigt es sich, auf die bisherigen Deutungen genauer einzugehen. Das haben schon andere getan, so daß ich mich im folgenden mit einem kurzen Überblick begnügen kann.

Der Ausdruck Hall ist uns nicht nur aus Ortsnamen wie Hall(e), Hallein (d. i. „Klein-Hall“), Hallstatt, Bach, Thal, Brunnen, Berg, sondern auch als Wort bekannt: Schon 790 hal s. „Saline“, mittelhochdeutsch (mhd.) auch „Salzquelle“, spätalthochdeutsch (ahd.) halhûs „Salinengebäude“, mhd. halgräve „Oberbeamter und Richter über die Salinen“, mhd. hallew. „Saline“, nhd. Hallasch „Salzschiff“, Hallfahrt „Salzschiffladung“, Hallamt usw. Die erste Deutung des Wortes stammt m. W. von G. Olearius (17. Jhd.) und J. L. Frisch (18. Jhd.), die es wegen des ähnlichen Klanges nach Art der alten Klosteretymologen mit dem weiblichen Hauptwort (Hptw.) „Halle“ in der Bedeutung „Salzhütte“ verknüpften, und dieser naheliegende Gedanke wurde immer wieder aufgenommen, wenn andere Deutungsversuche versagten, und behauptet in der letzten Erörterung, in der „Deutschen Namenforschung“ von E. Schwarz, das Feld. Trotzdem wird sie sich nicht aufrechterhalten lassen, weil die sächsische Wortform das Hall in der Bedeutung „Salzbereitungs- vorrichtung, Salzpflanze“ ohne Beziehung auf das Gebäude älter ist als die weibliche. Wird doch Hall schon in alten lateinischen Urkunden auch durch patina, patella „Schüssel, Pflanze“ erläutert und vom 14. bis 16. Jhd. gelegentlich durch den substantivierten Infinitiv das Sieden vertreten. Ein zweiter Erklärungsversuch ging von der Annahme aus, Hall habe ursprünglich das Salz selbst bedeutet und sei aus einer Sprache entlehnt, die s zu h verhaucht habe wie das Griechische, Phrygische, Iranische, Armenische und der britannische Zweig des Keltischen (Cymrisch, Cornisch, Bretonisch). Aber das h von cymr. halen „Saline“ gegenüber von altirisch salann ist frühestens nach dem 2. Jhd. n. Chr. entstanden und im Festlandkeltischen findet sich keine Spur eines Überganges von s in h, ebenso aber auch in den andern siedlungsgeschichtlich in Betracht kommenden Sprachen, den italischen

(vgl. lat.=umbrisch *sal*), im Venetischen (*Asanka* „Eschenzgebirge“ als Name des Gesenkes, tschech. *Jeseniky*, oder *sselboi=sselboi* „sich selbst“), im Illyrischen (*Salpia*, Ort in Apulien, einst *Salapia* „die am Salzwasser gelegene“) und Thrakischen (*Salsovia* in der Nähe des Salzsees *Salmuris* an der untersten Donau, griech. *Halmiris*). Der Versuch K. Thomsens, *Hall* unter Hinweis auf das „Stein=Salz“ mit alt-nord. *hallr m.* „Stein, Fels“ und gotisch *hallus m.* „Felsklippe“ zu verknüpfen, scheiterte nicht nur am Geschlechtsunterschied, sondern auch an der Tatsache, daß die Germanen das Salz in der in Betracht kommenden Frühzeit noch nicht aus Bergwerken brachen, sondern aus Meer und Quell gewannen, abgesehen davon, daß das von Thomsen herangezogene Wort nur im Gotischen und Skandinavischen vorkommt und im Westgermanischen nicht einmal Sippenverwandte aufweisen kann. Einen letzten vergeblichen Versuch wagte J. Schnetz durch die Konstruktion eines indogermanischen Partizips **kolnóm* „das Gespaltene, das Krümlein, Bröseln, Körnchen“, das im Urgermanischen zunächst **halnon* und dann **halla* ergeben hätte, indem er auf litauisch *druskà* und alban. *kripe* verwies, die heute das Salz bezeichnen, als deren ursprüngliche Bedeutung aber „Krümchen, Körnchen“ zu erschließen ist. Mit diesem Gedanken könnte man sich nur befreunden, wenn das Salz im Germanischen überhaupt *Hall* hieße, und auch dann könnte man sich auf ihn nicht unbedingt verlassen, weil das Wort ohne eine den Bedeutungswandel beleuchtende Verwandtschaft dastünde.

Das Salz zog die Aufmerksamkeit des Menschen zuerst durch den weißen Niederschlag auf sich, der sich an der Meeresküste, am Ufer salzhaltiger Seen und an Salzquellen bildete. Erst als man seine Bedeutung als Gewürz und als unentbehrlichen Zusatz bei überwiegend pflanzlicher Nahrung erkannt hatte, trachtete man danach, es auch durch künstliche Vorrichtungen herzustellen, besonders in Gegenden, in denen es nicht offen zutage lag. Am Meeres- und Seeufer legte man zu diesem Zweck flache Gruben an, in denen man das Wasser verdunsten ließ. Solche Bassins oder „Salzgärten“ nannten die Griechen *halopégia*, die Römer *salinae*. Das germanische Wort dafür aber war **kutôn w.*, wie aus mhd. *salzkote* „Salzgrube, =quelle“ (nicht „Salzhütte“!), das sich im Ortsnamen *Salzkotten* an der Heder bei Minden (mit Salinen!) erhalten hat, und aus engl. *saltcote* „Salzgarten an der See“ hervorgeht. Wie sich dieses Wort zu der mitteldeutschen Nebenform *Kotte*, *Kutte* mit *tt* (vgl. auch *Kuttenberg* bei Kolin in Ostböhmen!), zu niederdeutsch *Kûte* und mitteldeutsch *Kaute* „Grube“, zu norweg. *köyta* „Mulde, Pfütze“ usw., zu der in allen germanischen Sprachen mit Ausnahme des Gotischen belegten homonymen Bezeichnung *Kote w. u. m.*, *Kots*. (auch holländ.=engl. und dän.=norweg.) für eine unansehnliche Hütte und schließlich zum Namen der durch Tacitus, Ptolemäus u. a. im oberungarischen Bergland an der oberen Gran bei Alt- und Neu=Sohl (vgl. slav. *sol* „Salz“) bezeugten keltischen *Cotini*

oder *Kýtnoi* verhält (vgl. den spanischen Ort *Kotina* mit seinen Erz- und Goldgruben), muß an dieser Stelle unerörtert bleiben. Ich vermute in dem Ausdruck ein altes Kulturlehnwort aus der Keltenzeit, das infolge seiner frühen Aufnahme ins Germanische noch imstande war, eine reiche ablautende Sippe aus sich zu entwickeln, die sich dann mit dem aus dem Iranischen stammenden finnischen Ausdruck *kota* „Hütte“ (magy. *ház* „Haus“) kreuzte und mischte. Die zwischen den beiden homonymen Wörtern vermittelnde Bedeutung „Wohngrube“ liegt in schwed. *kåta* „Erdhütte“ vor. Ihre Vermischung erweckte die Vorstellung, daß auch das sächliche Wort *Hall* mit dem weiblichen *Halle* vertauschbar sei, und führte in Nieder- und Mitteldeutschland, wo *Kote* verbreitet war, zur Verwendung von *Halle* als Bezeichnung der Salinengebäude (vgl. mhd. *kothûs* = *halhûs*).

Aber auch dort, wo die Beschaffung des Meer- und Seesalzes wegen der großen Entfernung zu kostspielig war, fand man wohl noch vor dem Aufkommen des Salzbergbaues in unsern Breiten eine Methode, um Salz zu gewinnen. Die gerade in Mitteleuropa so häufigen Salzquellen (ahd. *salzôd* „Salzquelle“) boten sich den Menschen unaufgefordert als Salzlieferanten an. Plinius, Tacitus u. a. berichten, daß Kelten und Germanen in der Nähe salzhaltiger Gewässer Stöße von Ästen oder Spalthölzern aufschichteten und die Sohle über das brennende Holz herunterrieseln ließen. Die sich beim Verdampfen bildende Kruste wurde dann abgekratzt und mit den verkohlten Holzteilchen gemischt als sogenanntes „schwarzes Salz“ verwendet. Bei diesem Verfahren wurde also die Sole gewissermaßen gebrannt und dadurch eingetrocknet, wofür man natürlich zur Unterscheidung von der Gewinnung in den Salzgärten eine neue Bezeichnung schaffen mußte. Man brauchte dazu aber kein neues Wort zu bilden, sondern griff einfach nach dem bereits vorhandenen sächlichen Verbalsubstantiv *das Hall*, welches das durch Hitze herbeigeführte Austrocknen des Bodens, der Pflanzendecke, der menschlichen und tierischen Kehle u. ä. bezeichnete, und übertrug es auf den Vorgang beim Verdampfen, dann auf die dazu verwendete Vorrichtung und schließlich auf die Örtlichkeit, wenn sie ständig zur Salzbereitung benützt wurde, genau so wie man später, als nach dem Aufkommen des Salzbergbaues das Salz an bestimmten Orten durch Wasserzusatz in Sole aufgelöst und aus dieser durch Verdampfen gewonnen wurde, nicht nur die Tätigkeit, sondern auch die Saline *das Salzsieden* oder kurz *das Sieden* nannte (ahd. noch *salzsuti*, ein weibliches Hptw. in derselben Bedeutung). Nach dem Abkommen der primitiveren Art des Verdampfens ist das Wort *Hall* zur Bezeichnung der Salzpflanne und der Saline frei gewesen. Daß die beim einfachen Verdampfen ohne Pfanne verwendeten dünnen Äste in dem Wort *Hall* mitverstanden wurden, scheint dadurch bestätigt zu werden, daß in der *Lex Salica* von *hallis aut ramis* „dürren Reisern oder Zweigen“ die Rede ist, mit denen der heimliche Mörder den Leichnam bedeckt, und daß im Westfälischen der dürre Ast *Häller* heißt.

Daß sich das Wort *Hall* nicht in der ursprünglichen und allgemeinen Bedeutung „das Aus- oder Eintrocknen, Verdorren“ halten konnte, sondern nur in der prägnanten als Fachausdruck der Sprache der Salzwerker, erklärt sich aus dem Vorhandensein eines Rivalen, des homonymen Wortes *der Hall* „lauter Schall“, der es verdrängte, wie wahrscheinlich auch das vorauszusetzende starke Zeitw. mhd. **hellen*, *hal*, *geholt* „austrocknen, verdorren“ dem früher statt nhd. *hallen* üblichen *hellen* „laut schallen“ hat weichen müssen, falls es sich nicht vielleicht im Mhd. in der überlieferten übertragenen Bedeutung „eilen“ erhalten hat, vgl. das Folgende. Ebenso mußte das noch in altsächsischer Zeit belegte transitive schwache Zeitw. *halôian* „etwas verbrennen“ dem homonymen *halôian*, *halôn* „holen“ Platz machen. Der Lateinkundige wird sich sofort an lat. *calêre* „warm, heiß sein, glühen, entbrannt sein, eifrig betrieben werden, in vollem Gange sein“ erinnern (vgl. oben mhd. *hellen* „eilen“), das sich von *halôian* „verbrennen“ nur durch die germanische Lautverschiebung (k:h), durch den intransitiven Gebrauch und durch die Konjugation (ê:ô) unterscheidet.

Aber das sächliche Hptw. *Hall* ist in seiner ursprünglichen Bedeutung im Deutschen selbst auch noch durch festere und nähere Stützen gesichert. Das nhd. Zeitw. *behelligen* „einen bemühen, belästigen, stören“ hat im Mhd. die unzusammengesetzte Form *helligen* „stören, plagen, peinigen, ermüden, bis zur Erschöpfung verfolgen“ neben sich und dieses ist von dem Ew. *helic* „ermüdet, ermattet, erschöpft“ abgeleitet, das selbst eine Weiterbildung vom Ew. *hel*, *alles* „schwach, matt“ darstellt. Das sind aber schon alles mehr oder weniger übertragene Bedeutungen. Die ursprüngliche hat sich in den beharrsameren Mundarten des ganzen deutschen Sprachgebietes und der Niederlande erhalten, wo uns *hellig* im Sinne von „durch Hitze erschöpft, durstig, lechzend, matt, müde“ begegnet. Mhd. *hel* ist die kürzere Form zu älterem **helle*, ahd. **helli*, einer umgelauteten Ableitung von ahd. **hal*, *alles* „das Austrocknen“, und genau so gebildet wie nhd. und mhd. *ein hellig*, mhd. auch *ein hel*, ahd. *ein helli* „über einstimmend“, von mhd. *hal*, *alles* „lauter Ton, Schall“, oder wie nhd. *fällig* „an einem bestimmten Termin zu zahlen, einzulösen“, mhd. *vellic* „fallend, baufällig, gerichtlich verfallend“, ahd. *felllic* „in Trümmer fallend; Verfall bringend“, von ahd. *fal*, *alles* „der Fall, das Fallen“. *Fall* aber ist in den skandinavischen Sprachen sächlichen Geschlechts, wodurch wieder das sächliche Geschlecht von *Hall* „Saline“, das übrigens vereinzelt auch männlich gebraucht wird, eine Stütze erhält. Zum Nebeneinander von einfachem *l* und Doppel-*ll* (aus *ln*) vergleiche man *hallen* und *hëll*, das ursprünglich „laut tönend“ bedeutet hat, mit ahd. *halôn* „herbeirufen, holen“ und lat. *calâre* „ausrufen“. Wie stark unser Ausdruck im deutschen Wortschatz verankert ist, erhellt aber noch daraus, daß neben *hellig* in der alten Sprache und in den Mundarten eine ablautende Form *hâl* und *hæle* „den Boden, die Lippen, die Kehle austrocknend (besonders von Wind und

Hitze); ausgetrocknet, undicht, leck; dürr, mager; trocken im Hals, durstig, lechzend; durch große Hitze überreif“ vorkommt, die wieder verschiedene Ableitungen wie H ä l i g k e i t, h ä l i g e n aus sich entwickelt hat.

Ich glaube, hiemit wahrscheinlich gemacht zu haben, daß das Wort und damit auch der Name H a l l eine uralte westgermanisch-deutsche Schöpfung ist, die in unserem Wortschatz nicht allein steht und die geschaffen wurde, um ein neues Verfahren der Salzgewinnung zu bezeichnen.

Schrifttum: Gottfried Olearius, Halygraphia topo-chronologica, d. i.: Ort- und Zeitbeschreibung der Stadt Hall in Sachsen. Leipzig, 1667; Joh. Leonh. Frisch, Teutsch-lateinisches Wörterbuch, 1741, S. 401 (Artikel „Halle“); Jak. Grimm, Deutsche Mythologie, 4. A., II von 1876, S. 874 ff. (über Salzquellen, Saale und Hall; 1. A. 1835); Kaspar Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme, 1837, S. 243 samt Anm. (über die Alauni und Hallein); Viktor Hehn, Das Salz, 1873 (bes. S. 30 ff.); M. J. Schleiden, Das Salz, 1875; Moritz Heyne im Deutschen Wb. v. Grimm IV/2 (über Hall und Halle); Rud. Hildebrand ebda. V (über Kote); Karl Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II von 1887, S. 213 f. (über die Saale) und S. 324 ff. (über die Cotini); Falk und Torp, Norw.-dän. etymol. Wörterb. I von 1910 (über kot); Rud. Much, Zur Illyrerfrage (Mitteil. d. anthropol. Ges. in Wien 47 von 1917, Sitz.-Ber. S. 40 über mhd. hal); ders. in J. Hoops' Reallex. d. germ. Altertumskunde I, S. 380 (über die Cotini), und IV, S. 74 f. (über die Saale); Pauly's Real-Encyclopädie d. class. Altertumswissensch., Neue Bearbeitung II/I/2 von 1920, Sp. 2075 ff. (über das Salz); Ernst Schwarz, Der Salzbergbau in der Ortsnamengebung (Zs. f. Ortsnamenforsch. I von 1925, S. 187 ff.); ders., Beiträge zur Ortsnamenkunde der Sudetenländer (ebda. II von 1926/27, S. 187 ff. über Kote, Kuttenberg und die Cotini); ders., Deutsche Namenforschung II: Orts- und Flurnamen, 1950, S. 200 ff. (über Hall und Kuttenberg); Kurt Thomsen, Über die Etymologie der Ortsnamen auf -hall (Zs. f. ON-Forsch. III von 1927, S. 38 ff., mit einem Zusatz von Jos. Schnetz); Hans Krahe, Salapia (ebda. S. 123 ff.); Schnetz, Nochmals zu den Ortsnamen auf -hall (ebda. S. 175 und IV. von 1928, S. 141 f.); Remigius Vollmann, Zur Hall-Frage (ebda. IV, S. 135 ff.); Otto Schrader, Reallexikon der indogerm. Altertumskunde, 2. A., II von 1929, S. 273 (über das Salz); Alois Walde, Lat. etymolog. Wörterb., 3. A. von J. B. Hofmann, I von 1938, S. 137 (über caleo) und S. 309 (unter „cunnus“ über Kote); Jul. Pokorny, Indogerm. etymol. Wörterb. I von 1950, S. 393 (über Kote).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [92](#)

Autor(en)/Author(s): Steinhauser Walter

Artikel/Article: [Was war das "Hall"?. 147-151](#)